

## Mühsame Arbeit und der Segen Gottes – Psalm 126

Gliederung:

Der erfahrene Segen (Ps 126,1-3)

Der Wunsch, den Segen neu zu erfahren (Ps 126,4)

Den Segen weitergeben trotz Schwierigkeiten (Ps 126,5f.)

### Einleitung

Bevor man ernten kann, muss man manchmal mühsam arbeiten. So verheißt es Gott schon nach dem Sündenfall (1. Mose 3,17-19). Besonders wenn die klimatischen Bedingungen nicht so günstig sind (wie in Israel), trifft das umso mehr zu. Wenn man dann ernten kann, ist die Freude umso größer. In Ps 126 wird die Zeit nach der Rückkehr auf der Babylonischen Gefangenschaft damit verglichen. Das eigentliche Problem war dabei vor allem geistlicher Art, da Gottes Plan (z. B. zum Bau des Tempels) zu wenig beachtet wurde.

Wie der Bauer sich nach einer vollen Ernte sehnt, so sehnt sich der Mensch nach einem harmonischen Leben. Immer wieder spricht die Bibel davon, dass der Mensch eine Sehnsucht, ein Verlangen, einen „Durst“ nach Gott hat. Im Grunde genommen möchte jeder Mensch mit Gott in Harmonie (Frieden) und in seinem Segen leben. Doch wie erreicht man das? Wie kann diese Sehnsucht gestillt werden? Das wollen wir anhand von Ps 126 sehen.

### 1. Der erfahrene Segen (Ps 126,1-3)

„Als Jahwe die Gefangenen Zions zurückführte, waren wir wie Träumende. Da wurde unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel. Da sagte man unter den Nationen:

„Jahwe hat Großes an ihnen getan!“ Jahwe hat Großes an uns getan: Wir waren fröhlich!“

An dieser Stelle werden die Gefangenen Zions angesprochen. Das sind die Juden in der Babylonischen Gefangenschaft (ab 605 v. Chr.). Diese Gefangenschaft war eine Folge des Ungehorsams Gott gegenüber. Sie waren mit ihrem Land, dem Land Israel, verbunden, vor allem, weil dort der Tempel, in dem Gott „wohnte“, vor seiner Zerstörung stand. Nach Ps 137,1 saßen die Juden an den Flüssen Babylons und weinten, wenn sie an Jerusalem dachten.

Dann kam der Tag, an dem Gott sie zurückführte (ab 538 v. Chr.). Nicht eigener Verdienst, sondern Gottes Erbarmen war das. Es war für sie „wie ein Traum“. Dabei mussten selbst die feindlichen Nationen erkennen, dass es Gott ist, der die Israeliten zurückgeführt hat.

Babylon wird in der Bibel als Bild für das Leben in der Gottesferne gebraucht und Jerusalem für das Leben in der Beziehung zu Gott. Die Menschen sind durch Selbstverschuldung in die Gottesferne geraten. Folge: Kaputte Familien, kaputte Gesellschaften usw. Man erlebt persönlich und in einem Umfeld eine „Babylonische Gefangenschaft“. Der Mensch sehnt sich zurück nach Gott und findet wahren inneren Frieden, innere Harmonie nur in Gott.

Unsere Rückführung zu Gott heißt Jesus Christus. Gott hat sich deshalb über uns erbarmt und seinen Sohn Jesus Christus in diese Welt gesandt, damit er seinen Leben in den Tod gebe, um uns vom geistlichen und ewigen Tod zu retten. Durch Jesus Christus kann unsere Gemeinschaft mit Gott wiederhergestellt werden. Viele von uns haben das erlebt. Sie haben Christus als Erlöser in ihr Herz aufgenommen und durch ihn Vergebung aller ihrer Sünden vor Gott empfangen, wie wir in 1. Joh 1,9 lesen: „Wenn wir unsere Sün-

den bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.“

Wie schön war es doch: die Schuld ist vergeben. Wir haben Frieden mit Gott. Wenn wir zurückdenken, müssen wir nur staunen und mit den Juden bekennen: „Der Herr hat Großes an uns getan.“

Das konnten auch die Israeliten nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft bezeugen. Und doch beten die Israeliten: „Herr, wende unser Geschick, gleich den Bächen im Südland (Negev).“

## 2. Der Wunsch, den Segen neu zu erfahren (Ps 126,4)

„Herr, wende unser Geschick/führe unsere Gefangenschaft zurück, gleich den Bächen im Südland (Negev).“

Die Juden waren zurückgekehrt; jetzt waren sie endlich wieder zu Hause. Sie wollten Gott einen Tempel bauen, aber da traten Hindernisse ein, und der Bau wurde vernachlässigt. Sie säten auf den Feldern, aber der Regen blieb aus, weil sie nicht zuerst nach Gottes Willen fragten. Sie sollten zuerst Gottes Tempel bauen, dann würde Gott auch ihre andere Arbeit segnen (vgl. Hag 1,2ff.). Dabei ist der Tempel ein wichtiges Zeichen der Gemeinschaft des Volkes und des Einzelnen mit Gott.

Israel bittet um diese Zeit: „Herr, wende unser Geschick/führe unsere Gefangenschaft zurück, gleich Bächen im Südland (Negev).“ Das Südland (Negev) ist ein Wüstenland und die Bäche haben nur Wasser, wenn es geregnet hat. Das ist selten der Fall, da der Westwind von der Sahara-Wüste trockene Luft mit sich bringt. Nach dem Regen kann das Land grünen, aber dann wird es wieder trocken und leblos. Israel hat den Segen der Rückführung erfahren und lebt jetzt gewissermaßen innerlich im Exil.

Wie der Prophet Haggai (520 v. Chr.) darlegt, bestand das Problem in Israel nach der Rückkehr aus Babylon besonders in der geistlichen Nachlässigkeit. Nach Hag 1,8-11 fordert Gott (Jahwe) durch den Propheten Haggai die Juden auf:

„Steigt hinauf ins Gebirge und bring Holz herbei und baut das Haus! Dann werde ich Gefallen daran haben und mich verherrlichen“, spricht Jahwe. „Ihr habt nach vielem ausgeschaut, und siehe, es wurde wenig. Und brachtet ihr es heim, so blies ich hinein. Weshalb das?“, spricht Jahwe der Heerscharen. „Wegen meines Hauses [= Tempel], das verödet da liegt, während ihr lauft, jeder für sein eigenes Haus. Deshalb hat um euretwillen der Himmel den Tau zurückgehalten, und die Erde hat ihren Ertrag zurückgehalten. Und ich habe eine Dürre gerufen über das Land und über die Berge und über das Korn und über den Wein und über das Öl und über das, was der Erdboden hervorbringt, und über die Menschen und über das Vieh und über allen Arbeitsertrag der Hände.“

Nun verheißt Gott seinen Segen in Hag 2,7-9:

„Dann werde ich alle Nationen erschüttern, und die Kostbarkeiten aller Nationen werden kommen, und ich werde dieses Haus mit Herrlichkeit füllen“, spricht Jahwe der Heerscharen. „Mein ist das Silber und mein das Gold“, spricht Jahwe der Heerscharen. Größer wird die Herrlichkeit dieses künftigen Hauses sein als die des früheren“, spricht Jahwe der Heerscharen, „und an diesem Ort will ich Frieden geben“, spricht Jahwe der Heerscharen.“

Und in Hag 2,18f. fordert Gott auf, auf den Segen zu achten:

„Richtet doch euer Herz [auf die Zeit] von diesem Tag an und darüber hinaus! Vom 24. Tag des neunten [Monats] an, nämlich von dem Tag an, als die Grundmauern des Tempels Jahwes gelegt wurden, richtet euer Herz darauf: Ist die Saat noch

in der Vorratskammer? Und haben der Weinstock und der Feigenbaum und der Granatbaum und der Ölbaum noch nicht getragen? Von diesem Tag an will ich segnen.“

Die richtige Einstellung in der Beziehung zu Gott und der entsprechende Einsatz für den geistlichen Gottesdienst hat also Folgen bis in die Ernte und damit in die Wirtschaft hinein.

In Ps 4,5-9 bekennt der Psalmist, dass die Freude, die Gott ihm ins Herz legt, wertvoller ist als die Freude über „Korn und Most“ – womit die Freude über die Ernte nicht relativiert wird:

„Erbebt/zürnt, aber sündigt nicht! Denkt nach in eurem Herzen auf eurem Lager, aber seid still! Opfert Gerechtigkeitsopfer und vertraut auf Jahwe! Viele sagen: Wer wird uns Gutes schauen lassen? Erhebe, Jahwe, über uns das Licht deines Angesichts! Du hast Freude in mein Herz gegeben, mehr als jenen zu der Zeit, da sie viel Korn und Most haben. In Frieden werde ich, sobald ich liege, schlafen; denn du, Jahwe, lässt mich, [obschon] allein, in Sicherheit wohnen.“

In Ps 127,1f. lesen wir dann:

„Wenn Jahwe das Haus nicht baut, arbeiten seine Erbauer vergebens daran. Wenn Jahwe die Stadt nicht bewacht, wacht der Wächter vergebens. Vergebens ist es für euch, dass ihr früh aufsteht, euch spät niedersetzt, das Brot der Mühsal esst. Sicher wird der seinem Geliebten Schlaf geben.“

Wer auf Gott vertraut und sein Leben für Gott einsetzt, wird den Segen immer wieder erleben.

Israel hat die nationale Wiederherstellung im letzten Jahrhundert erlegt. Gleichwohl glauben viele (noch) nicht an Jesus. Zudem bitten wir u. a. für die Geiseln im Gazastreifen. „Führe unsere Gefangenschaft zurück“ bzw. „Wende unser Geschick“, Jahwe!

Als Christen haben wir erfahren, wie Gott uns aus der Sünde, aus der Verzweiflung, aus innerer Not befreite. Doch dann kommt bei manchen eine innere Dürre. Sie mühen sich ab, Gott zu dienen und ihm zu gefallen, doch bleibt ihr Leben leer. Ich glaube, dass es oft daran liegt, dass wir die Gnade Gottes verkennen. Es geht auch uns manchmal so wie den Juden: Wenn wir zurückdenken an unsere Erlösung, müssen wir nur staunen über die Gnade Gottes, aber jetzt füllen wir uns innerlich ausgetrocknet. Vielleicht liegt daran, dass man wieder durch die Sünde das Leben „genießen“ will.

Als wir das Heil in Jesus Christus annahmen, wussten wir, dass es nur ein Geschenk und kein Verdienst ist. Aber später meinen wir manchmal, wir müssen uns die Liebe Gottes verdienen; wir müssen das und das und noch jenes tun, um Gott zu gefallen. Aber hat man das alles getan, hat man immer noch ein schlechtes Gewissen, weil man nicht weiß, ob man genug getan hat. Es fehlt an Heilsgewissheit bzw. an der Freude daran.

Jesus sagt: „Wen da dürstet, der komme zu mir und nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (Joh 7,37). Umsonst empfangen wir die Liebe Gottes. Wir müssen sie uns nicht verdienen. Wir können sie nur annehmen. Das „Wasser des Lebens“, das Jesus uns schenkt, ist für uns gleichzeitig eine Quelle gegen die Sünde, wie in Sach 13,1 – in Bezug auf den kommenden Welterlöser – verheißen wird: „An jenem Tag wird für das Haus David und die Bewohner von Jerusalem eine Quelle geöffnet sein gegen Sünde und gegen Befleckung.“

Gott liebt uns bedingungslos; er nimmt uns als Kinder an und nicht als Sklaven. Er liebt uns, nicht, weil wir viel für ihn tun, sondern weil wir seine Kinder sind – nicht für das,

was wir tun, sondern, was wir sind. Oft trocknen Christen deshalb aus, weil sie viel geben wollen und meinen dadurch auch viel von Gott zu empfangen. Wir müssen aber erst lernen, viel zu empfangen, bevor wir viel geben können, ohne dabei gleichzeitig selbst auszutrocknen. Wir müssen lernen, die bedingungslose Liebe Gottes zu begreifen. Das fällt uns schwer, weil Menschen uns meistens nur bedingt lieben; sie lieben uns für das, was wir tun, und nicht für das, was wir sind, nämlich Gottes geliebte Kinder.

Es gab eine Zeit, wo ich als Christ bedrückt und nicht wirklich glücklich war. Doch soviel mehr ich Gottes bedingungslose Liebe erkenne, soviel mehr macht es mich innerlich frei und glücklich. Erst dieses Wissen, dass wir von Gott geliebt und angenommen sind, auch wenn wir mal Fehler machen, befähigt uns, Gott wirklich zu lieben und ihm von Herzen zu dienen. Erst die bedingungslose Liebe befähigt mich, auch andere bedingungslos zu lieben und sie anzunehmen, wie sie sind.

Wenn du dich in deinem Christenleben unwürdig und leer fühlst, dann fange an, immer wieder Gott dafür zu danken, dass er dich bedingungslos liebt, und nicht erst dann, wenn du alles fehlerlos machen kannst. Er hört nie auf, dich zu lieben. Danke ihm, dass er dich so gemacht hat, wie du bist, und dass er dich so in seiner Gemeinde gebrauchen will.

Solches Dienen ist nicht immer leicht und bedeutet nicht, dass es im Leben keine Schwierigkeiten geben wird. Darum geht es im Folgenden.

### **3. Den Segen weitergeben trotz Schwierigkeiten (Ps 126,5f.)**

„Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Er geht weinend hin und trägt den Samen zum Säen. Er kommt heim mit Jubel und trägt seine Garben.“

Da die Arbeit der heimgekehrten Juden nicht vorankommen wollte, waren sie geneigt, alles liegen zu lassen. Sie hatten angefangen, den Tempel zu bauen, da es aber Schwierigkeiten gab, blieb die Arbeit liegen. In dieser Zeit (im Jahr 520 v. Chr.) traten die Propheten Haggai und Sacharja auf und machten Mut, den Tempel trotzdem zu bauen. Das Resultat: in 4 Jahren war der Tempel fertig (im Jahr 516 v. Chr. und damit genau 70 Jahre nach seiner Zerstörung im Jahr 586 v. Chr.).

Der „Statthalter“ Nehemia wirkte in der Zeit nach der Rückführung der Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft und als der Tempel schon gebaut war. Doch Jerusalem war immer noch in einem schlimmen Zustand. Es gab zu dieser Zeit vor allem Hindernisse von außen. Nehemia war – als Mundschenk des Königs von Babylon – immer noch in Babylon. Ihm wurde berichtet:

„Die Übriggebliebenen, die von den Gefangenen dort in der Provinz übriggeblieben sind, [leben] in großem Unglück und in Schmach. Und die Mauer von Jerusalem ist niedergerissen, und seine Tore sind mit Feuer verbrannt“ (Neh 1,3).

Der Tempel war zwar inzwischen gebaut, doch Jerusalem war noch lange nicht hergerichtet. Unter schwierigen Umständen setzte Nehemia sich im Vertrauen auf Gott dafür ein, dass Jerusalem wieder hergestellt wurde. Doch zuerst betete er:

„Sehr böse haben wir gegen dich gehandelt und haben nicht die Gebote und die Ordnungen und die Rechtsbestimmungen

bewahrt, die du deinem Knecht Mose geboten hast. Denke doch an das Wort, das du deinem Knecht Mose geboten hast, indem du sprachst: ‚Werdet ihr treulos handeln, dann werde ich euch unter die Völker zerstreuen! Kehrt ihr aber zu mir um und bewahrt meine Gebote und tut sie – wenn [auch] eure Vertriebenen am Ende des Himmels sein sollten, [selbst] von dort werde ich sie sammeln und sie an den Ort bringen, den ich erwählt habe, um meinen Namen dort wohnen zu lassen!‘ Sie sind ja deine Knechte und dein Volk, das du durch deine große Kraft und deine starke Hand erlöst hast. Ach, Herr, lass doch dein Ohr aufmerksam sein auf das Gebet deines Knechtes und auf das Gebet deiner Knechte, die gewillt sind, deinen Namen zu fürchten! Lass es doch deinem Knecht heute gelingen und gewähre ihm Barmherzigkeit vor diesem Mann!“ (Neh 1,7-11).

Wie das Buch Nehemia weiter darlegt, gab es beim Wiederaufbau der Mauer von Jerusalem viele Hindernisse durch die benachbarten Völker, weil diese das mit aller Macht verhindern wollten. Nehemia ging nicht naiv an die Arbeit, ließ sich im Vertrauen auf Gott aber auch nicht abhalten. Über die Folgen lesen wir in Neh 12,42b-43:

„Dann ließen sich die Sänger unter der Leitung von Jisrachja hören. Und sie schlachteten an diesem Tag große Schlachtopfer und freuten sich, denn Gott hatte sie mit großer Freude erfüllt; und auch die Frauen und die Kinder freuten sich. Und die Freude Jerusalems war weithin zu hören.“

In dem Kontext beziehen sich unsere Verse in Ps 126,5f. nicht nur und nicht primär auf die Ernte, sondern auf den „geistlichen Segen“ nach mühsamer Arbeit. Gleichwohl hängt der Segen der Ernte damit zusammen, wie wir z. B. in Hag 2,7ff. nachlesen können.

Auch wir erleben es oft, wenn wir den Tempel des Herrn, die Gemeinde Jesu Christi, bauen wollen, dass es Hinder-

nisse gibt. Dann sind wir oft geneigt, unsere Arbeit in der Gemeinde liegen zu lassen und vielleicht sogar die Gemeinde zu verlassen. Dieser Text soll uns Mut machen, unsere Aufgaben in der Gemeinde trotzdem weiter zu erfüllen. Die Gemeinde gehört Jesus, und er will seine Gemeinde bauen. Er will es aber durch uns tun, die wir zu dieser Gemeinde gehören. Dazu hat er jedem von uns Gaben geschenkt, mit denen wir dienen sollen.

Der Sinn der Gemeinde Jesu ist nicht, dass eine Person oder ein paar Personen die ganze Arbeit verrichten. Vielmehr hat jeder Christ seine Gabe – z. B. als Sonntagschullehrer, Tröster, Seelsorger, Prediger, Jugendarbeiter, Fürbitte. Aber auch die finanzielle Unterstützung kann in dem Sinn ein Segen sein.

Jesus ist darin ein Vorbild, wie Paulus in 2. Kor 8,9 schreibt: „Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, da er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich werdet.“ Und in 2. Kor 9,6 ergänzt der Apostel: „Dies aber [sage ich]: Wer sparsam sät, wird auch sparsam ernten, und wer segensreich sät, wird auch segensreich ernten.“ Und er fügt in 2. Kor 9,10f. hinzu:

„Der aber Samen dem Sämann darreicht und Brot zur Speise, wird eure Saat darreichen und mehren und die Früchte eurer Gerechtigkeit wachsen lassen, [und ihr werdet] in allem reich gemacht zu aller Freigebigkeit, die durch uns Danksagung Gott gegenüber bewirkt.“

Als Erlöste und Kinder Gottes gehören wir zur Gemeinde Jesu Christi; und durch uns will Jesus seine Gemeinde bauen, nicht zerstören. Oft scheint es uns dabei, unsere Arbeit, unser Einsatz sei vergebens. Ich war vor meinem Theologiestudium zwei Jahre bei Indigenen in Paraguay Lehrer. Es



war oft sehr schwer, und manchmal schien meine Mühe vergebens zu sein. Aber Gott hat bleibenden Segen geschenkt. Viele der Kinder haben Jesus Christus ihr Leben anvertraut und sind Segensquellen für die Gemeinschaft geworden.

Gott wird jeden Einsatz segnen, den wir aus Liebe zu ihm machen (vgl. 1. Kor 15,58). Unsere Tränen werden in Jubel verwandelt werden – manchmal schon hier auf Erden, aber vor allem, wenn Jesus wiederkommt. So verheißt Jesus in Mt 19,29:

„Und ein jeder, der Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Frau oder Kinder oder Äcker um meines Namens willen verlassen hat, wird hundertfach empfangen und ewiges Leben erben.“

Es lohnt sich, nicht nur an unser eigenes Wohl zu denken, sondern unsere Gaben einzusetzen, damit die Gemeinde Jesu Christi gebaut werden kann.

### **Schluss**

Die Rückführung Israels aus der Babylonischen Gefangenschaft führte zur Freude und Dankbarkeit. Sogar die anderen Nationen mussten erkennen, dass Gott Großes in ihnen getan hatte. Sie waren „wie Träumende“. Viele von uns – hoffentlich alle – haben das erlebt, als Jesus Christus in ihr Leben kam und ihnen die Sünden vergeben hat.

Doch dann kamen äußere Schwierigkeiten, die vor allem durch die falsche Haltung Gott und seinem Werk gegenüber verursacht waren. Die Israeliten bitten Gott um die innere „Rückführung“. Als Christen können wir auch innere Dürren erleben. Sie können dadurch verursacht werden, dass wir die Erfüllung im Leben wieder in der Sünde suchen. Oder wir meinen, dass wir erst dann geliebt werden, wenn

unser Leben „perfekt“ ist, und somit füllen wir uns nicht geliebt, weil wir eben nicht perfekt sind. Durch die Gnade Gottes dürfen wir erkennen, dass er uns bedingungslos liebt und annimmt. Er will uns immer wieder die Fülle schenken. Wenn wir das erkannt haben, wird es gleichwohl noch Tränen in unserem Leben geben. Das Leben im Dienst für Gott und seine Gemeinde ist mit Schwierigkeiten verbunden. Doch dürfen auch wir wissen: Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten (Ps 126,5). Oder wie der Apostel Paulus es in 1. Kor 15,58 formuliert:

„Daher, meine geliebten Geschwister, seid fest, unerschütterlich, allezeit überströmend in dem Werk des Herrn, da ihr wisst, dass eure Mühe im Herrn nicht vergeblich ist.“

Paulus schreibt das in der Gewissheit, dass die Gläubigen bei der Wiederkunft Jesu auferstehen und ihren „Lohn“ für die – manchmal mühsame – Arbeit erhalten werden.

### Internet-Links

[www.jacob-thiessen.ch](http://www.jacob-thiessen.ch)

<https://www.youtube.com/@JacobThiessenSTHBasel/videos>

<https://sthbasel.academia.edu/JacobThiessen/Drafts>